

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 86 (1999)
Heft: 3: Im Spannungsfeld : Familien und Schule

Rubrik: Blickpunkt Kantone

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blickpunkt Kantone

Aargau

Keine Fricktaler an Basler Gymis

Der bisher mögliche Besuch eines Gymnasiums in Basel-Stadt durch Studierende aus dem Aargau wird ab dem kommenden Schuljahr für Neueintretende vom Kanton nicht mehr finanziert. Dies teilte das Aargauische Erziehungsdepartement mit. Der Übertritt werde durch die Veränderung der Schulstruktur in Basel-Stadt behindert: «Entweder würden den Fricktaler Bezirksschulen Schülerinnen und Schüler nach der 2. oder 3. Bezirksschule entzogen, oder es müssten für diese Schulen spezielle nach Basel-Stadt ausgerichtete Lehrpläne geschaffen werden», schreibt das Erziehungsdepartement. Im Falle eines Übertritts nach der 2. oder 3. Bezirksklasse mussten die Gemeinden für das 8. und 9. Schuljahr an einem Gymnasium in Basel-Stadt jährlich Beiträge von 17 000 Franken pro Schüler bezahlen, wozu sie aber nicht gezwungen werden konnten. Für die Fricktaler Schüler am Gymnasium Muttenz übernimmt der Aargau weiterhin das Schulgeld.

«BaZ», 24.12.98

Baselland

SP unterstützt Sek-Reform mit Einschränkungen

Erziehungsdirektor Peter Schmid findet wenigstens in seiner eigenen Partei Unterstützung für die ansonsten wenig geliebten Reformpläne der Sekundarstufe I. Obwohl die vorgeschlagene Reorganisation des gymnasialen Bildungsganges als «ideenlos und rückschrittlich» eingestuft werden, stellt sich die Sachgruppe Bildungspolitik der SP grundsätzlich hinter die geplante Zusammenführung von Real- und Sekundarschulen.

«BaZ», 16.12.98

Baselstadt

Erfolgreiche Lohnklage

Die Lausanner Richter haben im Streit um Lohnnachzahlungen eine staatsrechtliche Beschwerde von rund 600 Basler Kindergärtnerinnen, Textil- und Hauswirt-

schaftslehrerinnen gegen einen Entscheid des obersten Basler Gerichts vom Mai 1997 gutgeheissen und den Kanton Basel-Stadt aufgefordert, allen Klägerinnen ihren Lohn fünf Jahre rückwirkend zu erhöhen. Den Kanton kostet das Urteil rund 23 Millionen Franken, wie die Regierung am Dienstag bekanntgab. Die Begründung liegt noch nicht vor.

«TA», 16.12.98

Solothurn

Gute Lehrer, aber «träge Verwaltung»

Die Lehrer des Kantons Solothurn erhalten in der Öffentlichkeit gute Noten, aber das Erziehungsdepartement wird als träger Beamtenapparat wahrgenommen. Das ist das Resultat einer Image-Studie, die Erziehungsdirektorin Ruth Gisi am Donnerstag der Presse vorgestellt hat.

Verfasst hat die Studie die HWV Olten, befragt wurden im Juni 1998 1000 Personen. Ruth Gisi zeigte sich erfreut, dass die Solothurner Lehrer als fachlich und menschlich kompetent, initiativ, offen und zugänglich beurteilt werden. Nicht erfreulich sei aber, dass die Verwaltung mit allen entsprechenden Klischees als Beamtenapparat wahrgenommen werde. Gisi kündigte an, dass sie mit ihren Mitarbeitern in Klausur gehen und ein Leitbild erarbeiten werde, das nicht für die Schublade bestimmt ist.

«ZT», 18.12.98

Oberstufen-Englisch kommt doch

Das Englischobligatorium an der Oberstufe kann doch auf das Schuljahr 1999/2000 eingeführt werden. Der Kantonsrat hat gestern Abend im zweiten Anlauf die 1,5 Millionen Franken, die Buschor für die Englischkurse der Lehrkräfte beantragt hatte, mit 80 zu 76 Stimmen bewilligt. In der Abstimmung unter Namensaufruf hatten sich FDP und CVP klar für den Kredit ausgesprochen die EVP war gespalten. SVP und Grüne waren mehrheitlich und SP ganz dagegen.

«TA», 16.12.98

Beat Brandenberg vertritt in seiner bewusst pointierten Polemik die Meinung, in unsren Schulen sei als erste Fremdsprache das Englische einzuführen. Im Klartext heisst dies, dass er die bisherige Hegemonie des Französischen in Frage stellt. Leider begründet er seine Vorliebe fürs Englische nur einseitig mit dessen Nützlichkeit. Gerade diese utilitaristische Begründung darf nicht unwidersprochen bleiben.

Welche Fremdsprache für einen Menschen im Leben nützlich ist, kann zum voraus gar nicht festgelegt werden. Während meiner Einsätze beim IKRK, bei der Katastrophenhilfe und bei der Betreuung von Fremdarbeitern waren gute Kenntnisse in Französisch und Italienisch unentbehrlich. Ein Vorteil wäre es für mich gewesen, wenn ich auch noch Serbokroatisch, Albanisch und Eritreisch beherrscht hätte. Englisch hätte mir im Umgang mit der einheimischen Bevölkerung nichts genützt. Ich hatte aber Kollegen, denen an andern Einsatzorten nur die gute Kenntnis der englischen Sprache weiterhalf.

Niemand wird ernsthaft bestreiten, dass der ausgeübte Beruf entscheidet, welche Fremdsprache jeweils nützlich ist. Ein Pilot bei der Swissair kommt ohne das Englische nicht aus. Ein Metzger in Lenzburg hat eher selten Englisch sprechende Kundschaft. Eine Arztgehilfin in einem Zürcher Aussenquartier wird vermutlich mit Italienisch und Spanisch ihre Aufgabe besser erledigen können als mit Englisch. Wenn ich meine Ferien im Val d'Anniviers oder im Onsernonetal verbringe, ist das Englische im Umgang mit den Einheimischen ein Hindernis. Mit andern Worten: Alle Sprachen sind nützlich. Am nützlichsten ist immer die Sprache, die ein Mensch in einer bestimmten Situation gerade kennen sollte.

Ich bin im übrigen der Auffassung, dass Fremdsprachenkenntnisse nicht nur den Kontakt mit Menschen ermöglichen, mit denen man beruflich zu tun hat, sondern auch den Kontakt mit den entsprechenden Kulturen. Ich hoffe nicht, dass Beat Brandenberg als Freund des Englischen ernsthaft an die Überlegenheit der anglo-amerikanischen Kultur glaubt.

Die Tatsache, dass in Wissenschaft und Wirtschaft sich heute die englische Sprache international durchgesetzt hat, heisst nicht, dass die ganze Menschheit Englisch sprechen muss, um weiterzukommen. Im Mittelalter spielte das Lateinische die Rolle, die das Englische heute spielt. Eine Sprache transportiert Gedanken. Die Qualität der Gedanken ist nicht von der jeweils verwendeten Sprache abhängig.

Vielleicht ist gerade diese letzte Feststellung geeignet, um vorurteilsfrei und differenziert die Frage zu prüfen, welche Fremdsprachen unsren Schülern angeboten werden sollten.

Jean Bieri

Schlaglicht

Integration

«Was mich bei der Thematik «Ausländer» zurzeit am meisten beschäftigt, ist das weitgehend passive Verhalten der ausländischen Bevölkerung gegenüber den Problemen unseres Kantons, die Nichtbeteiligung am gesellschaftlichen Leben. Wenn ich daran denke, dass fast 50 Prozent der Jungen in Basel fremdsprachig sind, dass diese Jungen in vielleicht 20 Jahren die Geschicke unseres Kantons in die Hand nehmen müssen, so frage ich mich, was wir unternehmen müssen, um diese Menschen stärker in die Gemeinschaft einzubinden.»

(Veronica Schaller «BaZ», 2./3. 1.1999)

Und wer soll nun diese Menschen einbinden? Es sieht so aus, als müsste die Schule hier die Hauptarbeit leisten; die Herausforderungen der Kulturverschiedenheiten und die Aufmerksamkeit für die interkulturellen Perspektiven werden am Ende unseres Jahrhunderts oft als das grosse erzieherische Problem dargestellt. Mittlerweile gehört in weiten Teilen unseres Landes die Integration zum Kerngeschäft der Schule. Vielerorts lösen die Lehrkräfte und Schülerinnen diese Aufgabe gut. Es gibt Sprachkurse und Stützkurse, es gibt Kurse in heimatlicher Sprache und Kultur, Elternabende mit Übersetzerdienst, ideenreiche gemeinsame Gestaltung des Schullebens.

Über diesen erfreulichen Ergebnissen darf aber nicht vergessen werden, dass der Einfluss der Schule beschränkt und die Belastbarkeit der Lehrkräfte nicht unendlich ist.

Die Schule als Subsystem der Gesellschaft kann diese Integrationsarbeit nicht allein leisten. Eingebunden in eine Gemeinschaft ist man dann, wenn man nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte hat – auch und gerade politische.